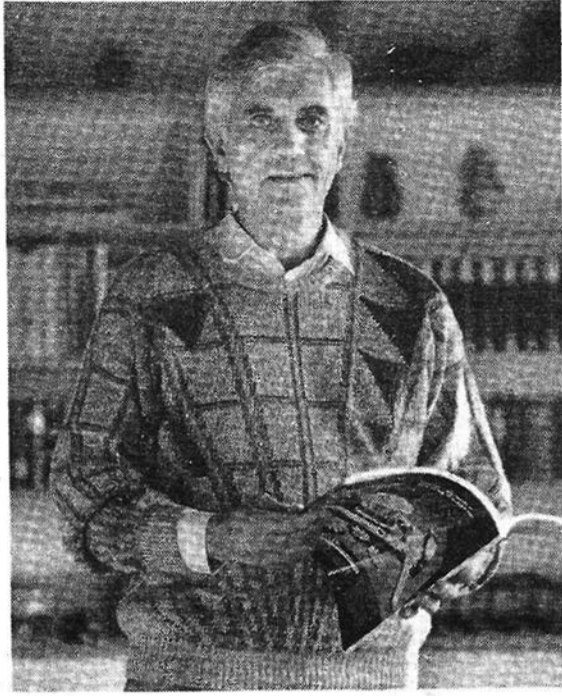


Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann feiert seinen 60. Geburtstag

«20 Jahre, die Spass gemacht haben...»



Gerhard Kaufmann als junger Politiker bei seinem Amtsantritt und 20 Jahre später als erfahrener Gemeindepräsident

-dw- Am kommenden Dienstag feiert Riehens Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann seinen 60. Geburtstag. Als Mitglied des Einwohnerrates (1964-1966), als Gemeinderat (1966-1970) und seit nunmehr rund zwanzig Jahren als Gemeindepräsident hat er die Geschicke Riehens ein Vierteljahrhundert lang in vielerlei Hinsicht entscheidend mitgeprägt. Über sich als Mensch, Architekt und Politiker äusserte sich Gerhard Kaufmann in einem Gespräch mit den beiden RZ-Redaktoren Bartolino Biondi und Dieter Wüthrich.

RZ: Wenn Sie eine Bilanz über Ihr politisches Wirken als Rieherer Gemeindepräsident in den letzten zwei Jahrzehnten ziehen, wo liegen dann die Schwerpunkte? Welches waren im Rückblick die erfreulichen Augenblicke? Welche Ereignisse empfanden Sie als Rückschläge für die Gemeinde oder für Sie persönlich?

Gerhard Kaufmann: Rückblickend überwiegen die positiven Erfahrungen, die ich in den 20 Jahren als Gemeindepräsident machen konnte, bei weitem. Einige Entscheide, welche die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger während meiner Amtszeit getroffen haben, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Um-

lung «Drei Brunnen» und die Alte Kanzlei realisiert werden. Vielleicht am glücklichsten bin ich über den Autonomiegewinn der Landgemeinden gegenüber dem Kanton während meiner Amtszeit. Die Unabhängigkeit sollte zwar noch weiter ausgebaut werden, im Vergleich zu früher haben wir aber diesbezüglich sehr viel erreicht.

Macht Ihnen das Regieren nach so vielen Jahren noch Spass, oder zeigen sich da und dort Ermüdungserscheinungen?

Gerhard Kaufmann: Da für mich, wie bereits erwähnt, die positiven Erlebnisse überwiegen, finde ich in meinem Amt nach wie vor grosse Befriedigung. Man kann ja das Amt des Gemeindepräsidenten nicht erlernen, sondern es ist vielmehr eine schöpferische Tätigkeit, ein «Learning by doing», und deshalb eine stetige Herausforderung. Was mir vielleicht heute mehr Mühe bereitet als früher sind die Routineangelegenheiten, mit denen man sich als Gemeindepräsident immer wieder konfrontiert sieht. Das kann manchmal sehr ermüdend und langweilig sein. Das Verantwortungsbewusstsein, das mir schon früh gleichsam eingepflegt wurde, prägt mich heute immer noch, so dass ich es nicht fertig bringe, mit dem Gefühl «Jetzt stinkt's mir» einer Sitzung fernzubleiben.

Was fasziniert Sie an der aktiven Gestaltung der Gemeindepolitik besonders? Oder anders gefragt: Warum sind Sie nebst Ihrem Beruf als Architekt in die Politik eingestiegen?

Gerhard Kaufmann: Oft wird einem ja das Motto «Politik ist gut für's Geschäft» unterstellt, was aber bei mir sicher nicht zutrifft. Seitdem ich Gemeindepräsident bin, habe ich immer eine klare Trennung zwischen diesem Amt und meinem Beruf als Architekt vorgenommen und so auch keine Aufträge der Gemeinde mehr ausgeführt.

Gleichwohl weisen die Tätigkeiten als Architekt und als Gemeindepräsident viele Parallelen auf, die mich faszinieren. Wie beim Politiker spielt sich die Arbeit des Architekten ja unter den Augen der Öffentlichkeit ab. Als Architekt wie als Gemeindepräsident muss man ein Generalist sein, der die Übersicht be-

wahrt und die Empfehlungen der Spezialisten einschätzen und gewichten kann. Die tägliche Auseinandersetzung mit Fragen der Wirtschaftlichkeit, der Umwelt, der Erschliessung, der Ästhetik, der Gestaltung unseres Lebensraums schlechthin, beschäftigt den Architekten wie den Politiker und prädestinieren ihn vielleicht mehr als andere Berufsgruppen für ein politisches Amt.

Eine wichtige Rolle bei meinem Entschluss, in der Gemeindepolitik aktiv mitzuwirken, spielte zudem sicher meine Liebe zu Riehen, die starke Bindung zu dem Ort, wo ich aufgewachsen bin. Ich hatte darüber hinaus das Glück, während meiner Schulzeit Lehrern zu begegnen, die mich dazu motivierten, aktiv am politischen Alltag teilzuhaben.

Viele Leute vertreten die Auffassung, dass ein Mensch, der sich der aktiven Politik verschreibt, immer auch einen Machtanspruch erhebt. Wie stellen Sie sich zu dieser Aussage?

Gerhard Kaufmann: Ich kenne diese Anspielungen natürlich aus eigener Erfahrung. Als Gemeindepräsident ist man im Grunde genommen oftmals ein Vehikel für die Interessenwahrung anderer. Möchte jemand mit Hilfe des Gemeindepräsidenten irgend etwas durchsetzen, dann kann dessen Machtfülle nie gross genug sein. Umgekehrt, wenn man gegen jemanden antritt, ist jedes Mass an Macht schon zuviel. Ich sehe mich deshalb nicht als Verkörperung der Macht. Sicher hat ein Gemeindepräsident Einfluss. Dieser Einfluss gründet sich bei mir - das glaube ich sagen zu dürfen - aber auf Kompetenz und diese wiederum auf Wissen. Sich dieses Wissen anzueignen, erfordert Zeit und Engagement. Kompetenz wird fälschlicherweise oft als «Macht» apostrophiert, denn es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ich einen Verhandlungspartner mit Argumenten oder nur mit Paragraphen oder anderen Machtmitteln überzeugen kann.

Eine im «Miliz-System» arbeitende Gemeindeexekutive, unterstützt durch qualifizierte Abteilungsleiter in der Gemeindeverwaltung, wie wir es im Riehen haben, hat sich übrigens bewährt. Ich fände es schlecht, zum Beispiel den Gemeinderat oder gar das Amt des Gemeindepräsidenten zu «professionalisieren», und diese Amtsträger damit zu einem Teil der Verwaltung zu machen.

Für die Öffentlichkeit sind Politiker bisweilen unnahbar. Man weiss zwar viel über ihr politisches Credo, über ihre

Ideologie, über den Menschen, der dahinter steht, weiss man aber kaum etwas. Deshalb die Frage: Was ist Gerhard Kaufmann für ein Mensch? Welche Rolle spielt für ihn als Mitglied der VEW die Religion?

Gerhard Kaufmann: Ich hoffe doch und glaube eigentlich auch, dass ich für die Rieherinnen und Rieherer «spürbar» bin. Da ich in Riehen auch meinen «bürgerlichen» Beruf ausübe und somit immer präsent bin, vergeht kaum ein Tag, ohne dass mich nicht jemand wegen dieser oder jener Angelegenheit anspricht oder aufsucht. Es besteht also durchaus ein reger Kontakt zwischen der Bevölkerung und dem Gemeindepräsidenten.

Als Gemeindepräsident sehe ich mich immer wieder starken seelischen Belastungen, grossem Termindruck und anderen Spannungen ausgesetzt. Ohne Glaubensgrundlage hätte ich deshalb nicht 20 Jahre dieses Amt ausfüllen können. Es sind mir aber nicht nur Lasten aufgebürdet worden, sondern es ist mir auch immer wieder die Kraft geschenkt worden, diese Lasten zu tragen.

Als Gemeindepräsident muss ich auf Leute zugehen können, obschon ich von meinem Naturell her vielleicht nicht so spontan, sondern eher zurückhaltend bin. Man sollte nicht eine Rolle spielen, die einem nicht gegeben ist. Meine Zurückhaltung hängt auch damit zusammen, dass ich Mühe mit Politikern bekunde, die aus Popularitätsgründen eine Art Vertraulichkeit pflegen, die Erwartungen weckt, Erwartungen die dann meist nicht erfüllt werden können. Gleichwohl besuche ich heute, da meine Kinder erwachsen sind, mehr Anlässe geselliger Art als früher.

Hat sich Ihre politische Grundeinstellung im Verlauf der Jahre geändert? Hat Ihre politische Aktivität Ihr persönliches Wesen verändert?

Gerhard Kaufmann: Meine Grundeinstellung hat sich sicher nicht geändert. Zu der Zeit, als ich in die aktive Gemeindepolitik eingestiegen bin, war unsere Gesellschaft ja an einem Wendepunkt angelangt. Damals war noch alles auf Wachstum und Expansion ausgerichtet. Für Riehen erwartete man in allernächster Zukunft eine Bevölkerungszahl von 40'000 bis 50'000 Menschen. Wir mussten erst lernen, zurückzubuchstabieren und andere, neue Massstäbe zu finden. Diese Erfahrung und das berühmte geworden Buch des «Club of Rome», das ich eines Tages von einem Freund geschenkt erhielt, haben mein Bewusstsein entscheidend geprägt und mich anderen Ansichten gegenüber toleranter als zu Beginn meiner politischen Tätigkeit werden lassen.

Wir haben heute in Riehen insgesamt ein recht verrägliches politisches Klima. Früher vermochte ein gutes Votum, im Einwohnerrat etwa, vielleicht eher den einen oder anderen zu einer Meinungsänderung bewegen. Heute sind Abweichungen von der einmal gefassten Fraktionsmeinung selten geworden.

Wenn Sie sich für einmal als Visionär betätigen: Wie wird Riehen in 20-30 Jahren aussehen, politisch, wirtschaftlich, sozial, verkehrstechnisch und kulturell?

Gerhard Kaufmann: Hier muss man zwischen Idealvorstellung und herrschendem Trend unterscheiden. Ich empfinde zum Beispiel den Expansionszwang, wie er sich etwa in unserer badischen Nachbarschaft in Lörrach oder Weil manifestiert, als eher bedrückend. Es wäre falsch, wenn sich Riehen zu irgendeinem Zeitpunkt an diesem «Wettbewerb» beteiligen wollte. Ich halte die Pflege unserer ländlichen Vorzüge und Komponenten für viel wichtiger.

Weiter denke ich, dass die Trennung zwischen Basel-Stadt und Baselland früher oder später auch unter einem gewissen äusseren Druck aufgehoben werden muss. Schon heute ergeben sich durch die bestehende Trennung unfruchtbare Differenzen, wie beispielsweise das jüngste Trauerspiel um die «Spitalplanung» beweist. Bevor wir über unsere «Europafähigkeit» diskutieren, müssen deshalb erst diese Grenzen überwunden werden. Ein solcher Zusammenschluss hätte natürlich für Riehen weitreichende Konsequenzen im Sinne einer grösseren Autonomie innerhalb des Vollkantons. Der Verfassungsentwurf von 1969 zeigt ja auf, welche Stellung Riehen nach einer Wiedervereinigung haben könnte.

Im städtebaulichen Bereich dürfte es in Riehen in den kommenden Jahrzehnten zu einer Auffüllung in den bestehenden Siedlungsgebieten, nicht jedoch zu grösseren Neuerschliessungen kommen. Ebenso sollte die Fussgängerzone ausgebaut werden, wofür ja fixfertige Pläne bestehen. Einige Experten sagen zudem voraus, dass mit der enormen Entwicklung im elektronischen Kommunikationsbereich das Mobilitätsbedürfnis der Menschen wieder abnehmen werde, was ebenfalls planerische Konsequenzen nach sich ziehen würde.

Was die Kultur in Riehen anbetrifft, so sehe ich als Alternative oder als Ergänzung zum gegenwärtigen Ausstellungsbetrieb eine Rückbesinnung auf Riehen als «Künstlernest», wie es früher

einmal war. Ich wünschte mir, dass Riehen zu einem Ort wird, wo junge Künstler, Maler und Schriftsteller, für eine gewisse Zeit leben, arbeiten und sich mit ihrer Umgebung kritisch auseinandersetzen können. Als solches künstlerisches Zentrum hätte sich zum Beispiel eine Fabrikhalle auf dem Areal von Vohland & Bär bestens geeignet.

Für die junge Generation drängt sich längerfristig ein Begegnungszentrum, warum nicht im Dorfzentrum, auf, wo sich die Jugendlichen spontan treffen können.

Wir möchten Ihnen zum Abschluss ein paar Stichworte nennen und Sie bitten, uns zu sagen, was Ihnen dabei spontan in den Sinn kommt:

- Glück:** Moment der Zufriedenheit
- Geld:** Nützlich
- Macht:** Mit Vorsicht zu gebrauchen
- Familie:** Ein Heimathafen
- 700 Jahre Eidgenossenschaft:** Dankbarkeit
- Asylpolitik der Schweiz:** Ein ungutes Gefühl
- Riehen:** Privilegiert sein, «Sorg gäh».

Zur Person

Gerhard Kaufmann wurde am 21. Mai 1931 geboren und ist in Riehen aufgewachsen. Nach der Schulzeit Studium in Burgdorf und Zürich, berufliche Tätigkeiten in Düsseldorf, Paris und Bern. Seit vielen Jahren als selbständiger Architekt in Riehen tätig. 1963 Wahl in den weiteren Gemeinderat (heute Einwohnerrat). 1966 Wahl als jüngstes Mitglied in den Gemeinderat. 1970 als Nachfolger von Wolfgang Wenk zum Gemeindepräsidenten gewählt. Gerhard Kaufmann ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

fahrungsstrasse oder der Einzonung des Brühls, bei denen ich damals eine andere Meinung vertreten habe, stellten sich nachträglich als richtig heraus. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger oft instinktiv richtig entscheiden. Was ich heute noch bedaure, ist die seinerzeitige Ablehnung eines Ferienhauses für die Rieherer Jugend. Dieses Projekt wäre als Ort der Begegnung und als gemeinschaftsbildender Faktor eine Investition für die Zukunft gewesen.

Für mich erfreuliche Entscheide waren hingegen die Freihaltung des Bäumlhofareals und der Umgebung des Wenhofes. Ebenso konnte eine Vielzahl von Bauprojekten, etwa die Alterssied-



Empfänge gehören mit zum Alltag eines Gemeindepräsidenten: Gerhard Kaufmann mit den Lörracher Bürgermeistern Henkel und Hugenschmidt (linkes Bild) und mit einer Delegation der Genfer Regierung